

Die Abdankung Sean Spicers, Bewährung für O.J. Simpson und zweigeteilte Entscheidung über Trumps Einreiseverbot

Zusammenfassung der U.S.-Berichterstattung vom 17. bis zum 21. Juli 2017

(jw) In der vergangenen Woche konzentrierte sich die U.S.-Presse auf den Rücktritt Sean Spicers von seinem Posten als Pressesprecher des Weißen Hauses, berichtete über den Antrag auf Bewährung des ehemaligen Football-Spielers O.J. Simpson und diskutierte einen erneuten Kompromiss bezüglich des Einreiseverbots für Muslime.

Überraschenderweise ist an diesem Freitag der umstrittene Pressesprecher des Weißen Hauses, Sean Spicer, zurückgetreten, der sich seit Januar 2017 im Amt befand. Die *Washington Post* bezeichnet seinen Rücktritt als einen „abrupten und wütenden Abschied“, der auf die Ernennung des Finanzmagnaten Anthony Scaramucci als Kommunikationsdirektor des Weißen Hauses zurückzuführen ist. Scaramucci ist damit für die gesamte Medienstrategie des Präsidenten zuständig. Laut der *Chicago Tribune* sagte Spicer, dass „der Präsident von diesem Neuanfang nur profitieren kann“, nachdem Donald Trump nach Aussage der *L.A. Times* zunehmend frustrierter war mit der Unfähigkeit seines Kommunikationsteams, die negativen Schlagzeilen zur „Russland-Affäre“ abzumildern. Sean Spicer hätte in letzter Zeit „den Zorn Trumps darüber am stärksten zu spüren bekommen“. Trotz Präsident Trumps Missfallen stellt er seinem ehemaligen Pressesprecher eine weiterhin erfolgreiche Zukunft in Aussicht: „Dafür muss man nur seine großartigen Einschaltquoten betrachten“ (*New York Times*). Für den Stabschef des Weißen Hauses, Reince Priebus, stellt die Amtsniederlegung Spicers laut der *Times* „einen schweren Schlag“ dar, da er ihn für die Position vorgeschlagen hatte. Schlussendlich sind sich die *Times*, wie auch die *Post* einig, dass Sean Spicer, entmutigt von Trumps andauernder „Nörgelei und Kritik“ (*Post*), sich gezwungen sah abzutreten und wohl hauptsächlich mit der von Melissa McCarthy gespielten Karikatur seiner selbst in der TV-Show “Saturday Night Live“ im Gedächtnis bleiben wird.

1995 errege der US-amerikanische Football-Spieler O.J. Simpson weltweite Aufmerksamkeit, weil er des Mordverdachts an seiner Frau und dessen Bekannten angeklagt und freigesprochen wurde. Zweiundzwanzig Jahre später lebt „die beständige Faszination“ (*Boston Globe*) mit seinem Leben mit der Anhörung des Nevada Parole Board wieder auf. Die vier Mitglieder des Gremiums beschlossen diesen Donnerstag Simpson frühzeitig aus seiner 33-jährigen Haft auf Bewährung zu entlassen. Im Gefängnis saß er seit neun Jahren, aber nicht wegen Mordes, sondern wegen bewaffneten Raubüberfalls, wegen dem er 2008 verurteilt worden war. Die Anhörung wurde auf allen amerikanischen Kanälen live übertragen, was laut der *New York Times* auch der Tatsache geschuldet ist, dass er „unabsichtlich die modernen Nachrichten und weit verbreitete Themen über das amerikanische Gesetz, die Polizei, und Los Angeles mit geformt hat“. Außerdem sei Simpson ein „Vorzeigehäftling“ (*NYT*) und hat laut der *Washington Post* sich selbst als jemanden bezeichnet, „der gut mit anderen Menschen umgehen kann und sein Leben quasi konfliktfrei verbracht hat“. Die amerikanischen Medien berichteten darüber hinaus erneut über die Tatsache, dass nach den bürgerkriegsähnlichen Aufständen 1992 in Los Angeles viele Amtspersonen Angst hatten vor „einer neue Welle der Gewalt“ (*NYT*), käme es zu einer Verurteilung des afroamerikanischen Simpson. Da er im Mordprozess aber nicht verurteilt wurde, sahen laut *New York Times* viele das zweite Verfahren gegen ihn als eine Art Vergeltungsrechtsprechung. Eines macht die U.S. Presse auf jeden Fall deutlich, nämlich wie sehr die Meinungen hinsichtlich O.J. Simpson auseinandergehen.

Neben Sean Spicer und O.J. Simpson wurde diese Woche auch das Einreiseverbot für muslimische Bürger in die Vereinigten Staaten wieder neu diskutiert. Am Mittwoch hat der U.S. Supreme Court einen Kompromiss ausgehandelt, der einerseits einem hawaiianischen Gericht Recht gibt insofern, als dass die Definition von familiären Beziehungen in dem bestehenden Einreisegesetz zu eng gefasst ist. Es müssten auch Familienmitglieder in die USA einreisen dürfen, die Großeltern, Tanten oder Onkel dort haben. Es sei laut dem Richter Derrick K. Watson aus Honolulu in der *New York Times* „gesunder Menschenverstand, der auch Großeltern zu der engeren Familie zähle, aber die vom Gesetz nicht mit inbegriffen werden“. Andererseits wurde vom Obersten Bundesgericht aber auch ein Teil der Verfügung abgelehnt, der geschätzten 24.000 Flüchtlingen die Einreise erleichtert hätte, „ohne einen Grund für das Vorgehen anzugeben“ (*Washington Post*). Die Meinungen hinsichtlich des Einreiseverbots sind geteilt und werden Rechtsstreits nach sich

ziehen, solange „nicht entschieden ist, was ein ‚bona fide Verwandtschaftsverhältnis‘ ausmacht“
(*NYT*).

Quellen:

www.nytimes.com

www.washingtonpost.com

www.bostonglobe.com

www.chicagotribune.com

www.latimes.com